



resos.ch resos.ch

Religiös-Sozialistische Vereinigung
der Deutschschweiz

Bulletin Frühling April, Mai, Juni 2016

Editorial

Anfang März hat der Ständerat dem neuen Adoptionsrecht zugestimmt. Dieses erlaubt auch homosexuellen Paaren die Adoption ihrer Stiefkinder. Gegner dieser Regelung argumentieren gern, oft und heftig mit dem sogenannten christlichen Familienverständnis. Weil dieses Argument inhaltlich kaum hinterfragt wird, entsteht die irrige Ansicht, die bürgerliche Familie sei der Idealfall menschlichen Zusammenlebens.

Diese Art von Familie ist, wenn sie funktioniert, zweifellos ein gutes Modell. Schon ein flüchtiger Blick in die Bibel verbietet es aber, dieser Lebensform irgend einen religiösen Vorrang einzuräumen.

Es ist gerade die Auflösung eines derartigen Vorrangs, die Jesus fordert, wenn er seiner Mutter und seinen Geschwistern vor allem Volk verkündet: «Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern! Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.» (Markus 3,34f)

Auch die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus stellt uns vor die Frage, weshalb Gott bei seiner Menschwerdung ausgerechnet eine verlobte Frau schwanger werden lässt. Damit erschüttert er das traditionelle Familienideal von Treue und Keuschheit in seinem Fundament. Es ist das Gottvertrauen Josefs und gerade nicht sein familiäres Ehrgefühl, das der vorzeitig schwangeren Maria und dem Ungeborenen Kind das Leben rettet.

Noch einmal: Wo Liebe, Achtung und Wertschätzung das Zusammenleben prägen, kann die traditionelle Familie eine gute Sozialform darstellen. Aber das gilt für jede andere Familienform eben auch. Beziehung, nicht Blut macht die christliche Familie.

Es ist Zeit, den verlogenen Mythos um die traditionelle bürgerliche Familie zu zerschlagen und Familie radikal neu und biblisch-evangelisch zu denken. Jesus sagt: «Wer ein Kind wie dieses in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf.» (Matthäus 18.5)

Johannes Bardill

Impressum:

Redaktion «Bulletin»:

Beiträge einsenden bis 15. März, 15. Juni, 15. September, 10. Dezember

Johannes Bardill-Kindschi
Alte Landstrasse 23
8810 Horgen
Tel./Fax: 043 244 05 26
jobardill@bluewin.ch

Versand und Adressänderungen:

Beilagen für Versand abgeben bis: 20. März,
20. Juni, 20. September, 15. Dezember

Hanna Götte,
Hard 3
8408 Winterthur
Tel./Fax: 052 222 82 46
hanna.goette@bluewin.ch

Zum Abschied von Willy Spieler



Am 25. Februar ist unser Freund und Mitglied, unser brillanter Vorausdenker und liebevoller Zuhörer Willy Spieler im Alter von 78 Jahren seinem Krebsleiden erlegen.

Wir sind traurig und betroffen. Würdigungen und Berichte über Willys Wirken und Leben finden sich in diversen Medien und vor allem «seinen» neuen Wegen. Für unser Bulletin haben wir uns entschlossen, einzelne persönliche Reaktionen auf die Nachricht seines Ablebens zu sammeln und zu veröffentlichen.

Inhalt:

Editorial 1	Unterstützung SUKS 10-11
Zum Abschied 2-3	Im Lehrhaus in Zürich 10-11
Zum Thema Flucht und Migration 3-6	Sumaya Farhad-Naser 12
Zum Entwurf eines internationalen Mani- fests 7-8	Reformation radikal 13
Kriegstagebücher von Astrid Lindgren 9	Wann wo was? 14-15
	Einladung zu den Jah- resversammlungen 16

Ich wollte es kaum glauben, als mir vor gut einem halben Jahr gesagt wurde, Willy sei an Lungenkrebs erkrankt. Habe diesen aussergewöhnlichen Mann nie rauchen gesehen. Ausserdem verwirrt es mich jedesmal, wenn Menschen, die ich als gesund einschätze, schwer krank werden.... Willy war eine spezielle Mischung von Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und überragender Geistesschärfe. Sein Engagement für benachteiligte Menschen, vor allem in der SP und bei den Neuen Wegen sowie sein unbedingtes Einstehen für das Reich Gottes auf dieser Erde sind wegweisend und nachhaltig. Dafür danken wir ihm.

Anjuska und Jochi Weil

Willy, du bist zu früh gegangen!

Willy Spieler war für mich so etwas wie ein Fix-Stern am religiös-sozialen Himmel. Er hat es verstanden, die Sprache von Leonhard Ragaz, die für heutige Ohren oft zu pathetisch klingt und in die Vorkriegszeit gehört, in unsere moderne Zeit zu übersetzen. Passend zur gegenwärtigen Situation hat er alte Texte aus dem Werk von Ragaz ausgewählt und in Vorträgen und Aufsätzen so ausgelegt und interpretiert, dass sie für uns verständlich wurden. Alle Menschen, denen ich das Gedankengut von Leonhard Ragaz näher bringen wollte, habe ich aufgefordert, zuerst Willy Spieler zu lesen oder zu hören, und danach erst einen Originaltext des grossen Theologen in die Hand zu nehmen. Es ist Willy Spieler sogar gelungen, Visionen von Ragaz, wie etwa die Überwindung des Kapitalismus, des Mammon, in das neue Programm der SPS von 2012 aufzunehmen. Die Bürgerlichen fanden das frech und anmassend, aber für Willy war es selbstverständlich, er stand zu seiner revolutionären Meinung und lächelte sanft.

Verena Keller

Liebe FreundInnen

Ich habe heute Morgen die Todesanzeige von Willy Spieler erhalten, der gestern gestorben ist. Er hatte sich in früheren Jahren sehr für die soziale und politische Dimension des Evangeliums und der Kirche eingesetzt, hatte auch engagiert in der Kommission J&P mitgearbeitet.

Sein Tod macht mich traurig. Er wird uns fehlen. Aber sein Engagement muss weitergehen – durch uns und viele andere.....

Herzlich Toni Steiner

Liebe FreundInnen

Traurig, mit grossem Respekt und einer tiefen Verneigung nehmen wir Abschied von einem sehr engagierten und liebenswürdigen Mitglied. Neben anderem war er auch jahrelanger Redaktor der Neuen Wege. Er war Jurist und galt hierzulande als einer der besten Kenner der Katholischen Soziallehre. Dem Statement von Toni Steiner schliessen wir uns aus vollem Herzen an. Danke Willy!

*Namens des Vorstandes der TheBe
Erwin Troxler*

Wir trauern um unser Reso-Mitglied und Freund. Für eine Zukunft mit genossenschaftlichem Sozialismus wirkte er 50 Jahre. Als Vordenker setzte er Zeichen für die Demokratisierung der Wirtschaft. Sein politisches Anliegen war die Umgestaltung der Industrie und des Marktes. Am 1. März 1976 wurde die Mitbestimmungsinitiative abgelehnt. Trotz vieler künftiger Niederlagen gab er nie auf. Im Dienste des für Lohn arbeitenden Menschen, hielt er die roten Fäden für das Machbare weiterhin in seiner Hand. Bedeutende Teile des heutigen SP-Parteiprogramms tragen seine Handschrift. Am 5. Juni stimmt das Volk über das Sozialwerk «Bedingungsloses Grundeinkommen» ab. Diese konkrete Utopie entwickelte sich bereits im 19. Jahrhundert. Willy Spieler bezeichnete damit einen Prozess, um die Zukunft tastend und experimentierend zu gestalten. Wir verlieren einen Freund, der unsere politische Arbeit wertschätzte. Er lehnte wie wir jeden hohlen Intellektualismus ab. Mit unserem Bulletin und den Veranstaltungen, die wir publizieren und durchtragen, arbeiten wir in seinem Sinn weiter.

Trudi Weinhandl

«Soziales Handeln heisst, auch die Verhältnisse in Frage zu stellen, die soziales Handeln überhaupt erst nötig machen.», gab Willi auf eine Frage anlässlich des Jubiläums der Religiös So-

zialen Fraktion der Zürcher Synode zu Protokoll. Ich meine mich auch sinngemäss an eine seiner Aussagen auf dem Podium zu erinnern: Er freue sich nicht unbedingt, dass die Kirche neuerdings das Image habe, politisch links zu sein, es beunruhige ihn eher, wie weit sich offensichtlich die Deutungshoheit über das Reden und Handeln der Kirche nach rechts verschoben habe. Es waren Willys Scharfsinn und seine leise, treffsichere Schlagfertigkeit, die ich bewunderte und immer leicht fürchtete. In meiner leidenschaftlich eher trägen Art hätte ich ihm als Gegner zuviele offene Flanken geboten. Zum Glück durfte ich in der Regel auf seiner Seite stehen. Ich werde mich gern an Willy erinnern.

Johannes Bardill

Dokument aus einem freiwilligen Deutschkurs für Flüchtlinge

Anwar Bardia, Leben: Ich sage Dir guten Tag.

Wir kommen aus Kurdistan in dem Iran und Afghanistan, wir waren sehr traurig
Wir gehen in ein Land, wo wir in Freiheit leben: die Schweiz, wir haben
hier Freunde.

Wir kommen hierher. Die Leute gefallen uns: Sie lachen, sie zeigen
Liebe und Interesse.

Ich bin ein Flüchtling. Wir kommen aus Asien und wir gehen in Heide.
In den Deutschkurs. Gerne möchten wir Euch auf Deutsch sagen wir
Lieben Euch! öich

Wir nehmen, einen Bleistift, ein Heft. Der Lehrer schreibt.
Ich schreibe. Er schreibt. Wir schreiben: Freiheit, Freiheit, Freiheit.
Das Wort kann man nicht ausradieren.

Die Lehrerin zeichnet an die Wandtafel: eine Blume (das bedeutet:
Freude - Freundschaft) «Ding-Ding-Ding» Es ist elf Uhr. Pause, fünf Minuten.

Die Pause ist vorbei.

Die Lehrerin und der Lehrer lesen. Wir singen immer

Friede sei mit dir

d A d A d C F

Frie- de sei mit dir und Frie- de sei mit mir,

d C d A g A d

Frie- de mit uns al- len und mit der gan- zen Welt!

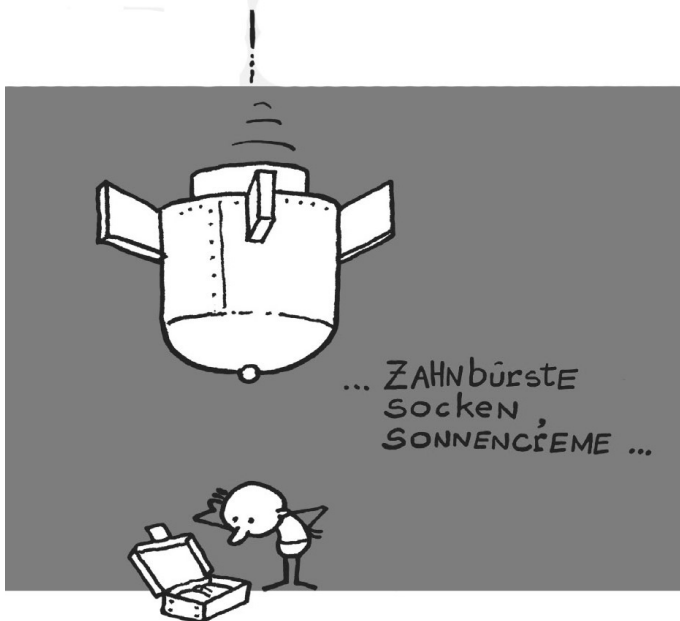
Wir leben gut zusammen.

Der Dachverband ILSR fordert effektiven Schutz für Flüchtlinge und Achtung der Menschenwürde in der Arbeitswelt

Am Weltkongress der Internationalen Liga der religiösen Sozialistinnen und Sozialisten (ILRS) im September 2015 in Innsbruck erklärten die anwesenden Delegierten aus acht Ländern, dass das Sterben im Mittelmeer sofort gestoppt, die bewaffneten Konflikte in Syrien und Eritrea verstärkt gelöst und mutige Schritte unternommen werden müssen, Flüchtlinge nicht als Bedrohung wahrzunehmen und ihren Fähigkeiten Raum zu geben.

Die nationalen Sektionen der religiösen SozialistInnen wurden aufgefordert, in ihren Ländern einzutreten für die Verwirklichung eines effektiven Seenot-Rettungsprogramms für Flüchtlinge, für die Schaffung der Möglichkeit eines Botschaftsasyls und andere Formen sicherer Fluchtwege sowie für die Beendigung des Dublin-Systems. Die europäischen Staaten sollten alle in fairer Weise bei der Aufnahme von Flüchtlingen mithelfen.

In einer weiteren Resolution traten die religiösen SozialistInnen für ein Ende der Austeritätspolitik und für ein Wirtschaftssystem ein, das auf Solidarität, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit beruht. Der zunehmenden politischen Teilnahmslosigkeit müsse man durch Förderung von Engagement und glaubhaften politischen Visionen für die Zukunft entgegenreten.



Ambroise Héritier, aus dem Heft «Flüchtlinge - Fakten statt Vorurteile» des Vereins «Vivre Ensemble» www.asivel.ch/vivre-ensemble. Mit herzlichem Dank

Gnade vor Recht - eine Utopie? Bericht von einer Tagung zur Migrationscharta

«Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen». So steht es in der Bundesverfassung. Zur Zeit sind die Kriegs- und Armuts-Flüchtlinge, die in Europa abgewiesen werden und zu uns kommen die Schwachen. Wie kann die Migrationscharta, der solidarische Zusammenschluss von politisch und kirchlich aktiven Bürgern, helfen?

Am 23. Januar strömten über 300 Menschen aus der ganzen Schweiz, die ein Herz für Flüchtlinge haben, ins Kirchgemeindehaus der reformierten Kirche Johannes im Berner Breitenrainquartier. Freiwillige Helfer schleppten im letzten Moment noch Stühle herbei, sodass im grossen Saal alle Platz fanden und nicht auf den Tischen zwischen Getränkekisten und Scheinwerfern sitzen bleiben mussten.

Die Debatte

Am Vormittag hielten kapitalismuskritische Marxisten und linke TheologInnen Referate zum Thema «Freie Niederlassung für alle: Willkommen in einer solidarischen Gesellschaft». Dabei stellte sich heraus, dass rot-grüne Linke und engagierte Kirchenchristen die gleichen Ziele haben, sowohl in der Flüchtlingsfrage wie auch in der Wirtschafts- und Handelspolitik, oder beim Ausfuhrverbot von Waffen. Beat Ringger, der Sekretär des sozialkritischen Think-Tanks *Denknetz* sah in der Charta sogar einen «Himmelaufreisser» in Analogie zum Lied «O Heiland, reiss die Himmel auf». Ein Lied, das der Jesuit Friedrich von Spee im 30-jährigen Krieg geschrieben hat. Verena Mühlethaler, Pfarrerin an der Offenen Kirche St. Jakob in Zürich, betonte die Gemeinsamkeit zwischen den Forderungen der Bibel und linker Gesellschaftskritik. Ihre These wurde von Mathias Hui unterstützt. Der Redaktor der *Neuen Wege* erklärte, dass die «Tour de Lorraine» schon seit einigen Jahren mit der «OeMe Kommission der Stadt Bern» zusammenarbeite.

Matthias Hui ist Mitverfasser der Migrationscharta, die vom ökumenischen Netzwerk «Kirche-Nord-SüdUntenLinks» im Herbst 2015 lanciert wurde. Ihr Ziel ist es, über die kirchlichen Kreise hinaus Bündnisse mit linken Bewegungen zu schliessen. Diese linken Aktivisten anerkennen die biblischen Quellen des Glaubens, aber sie haben Mühe mit

dem Herrschaftsanspruch der Kirche. Das hat für die Flüchtlingspolitik Vor- und Nachteile. Religiöse Flüchtlinge finden Verständnis bei religiösen Christen, aber die linken «Kirchenasyl-Unterstützer», wie etwa die Menschenrechtsgruppe «Collectif R», vertreten durch Dimitri Wyss, werden mitunter von der reformierten Kirchenleitung als Anstifter zur illegalen Kirchen-Besetzung betrachtet.

Die Arbeitsgruppen

Nach dem einfachen Mittagessen, zubereitet von Asylsuchenden und freiwilligen, jungen Helferinnen, ging es los mit den Tour-de-Lorraine Workshops, die zum ersten Mal in kirchlichen Räumen stattfanden. Zu den 300 kamen noch 400 Leute dazu. Jeder durfte sich für zwei Workshops einschreiben, die nach strenger Logistik sowohl auf die Räume des reformierten Kirchgemeindehauses wie auch auf die Räume der gegenüber liegenden Pfarrei verteilt waren. Die Themen der Workshops waren sehr vielfältig, sie reichten von «Seelsorge für Asylsuchende», «Deutsch für Flüchtlinge», «Migration und Flucht aus theologischer Sicht» bis zu «Kirchen-Asyl» und «Fesselungsworkshop», bei welchem vorgeführt wurde, wie es zugeht, wenn ein abgewiesener Asylsuchender unfreiwillig ausgeschafft wird.

*Die «Tour de Lorraine» ist ein Verein, der vor 16 Jahren aus verschiedenen Gruppierungen entstanden ist, die gegen das WEF und die neoliberale Globalisierung protestieren. Dazu gehören **attac Bern** und die **Anti-WTO-Koordination**. Die **OeMe Kommission** ihrerseits ist zusammengesetzt aus Vertreterinnen sämtlicher Kirchgemeinden der Stadt Bern. Sie engagieren sich für eine Kirche, die sich zur Anwältin der Armen und Unterdrückten macht. Ihr Augenmerk richtet sich seit einigen Jahren auf die negativen Folgen wirtschaftlicher Globalisierung. Die Kommission sieht sich verbunden mit der weltweiten ökumenischen Bewegung und weiss sich der biblischen Botschaft verpflichtet. Ein wichtiges Dokument für ihre Arbeit ist das 2004 entstandene **Accra Bekenntnis des Reformierten Weltbundes**.*

Der Workshop «Deutsch für Flüchtlinge und Sans-Papiers» war total überfüllt. Eine grosse Zahl pensionierter Lehrerinnen und Lehrer wollten wissen, wo und wie man mit welchen Methoden Menschen, die kein Wort Deutsch verstehen, unterrichten kann. Vereine, die auf diesem Gebiet bereits Erfahrung haben, wie etwa das «Solidaritätsnetz Zürich» oder die Autonome Schule Bern «DENK:MAL-PFLEGE» stellten sich vor und gaben Einblick in ihre Tätigkeit.

Im «Kirchenasyl»-Workshop berichtete die Menschenrechtsgruppe «Collectif R» von der nun seit zehn Monaten laufenden Besetzung der reformierten Kirche St. Laurent in Lausanne. Ohne sich anzumelden, kam das Kollektiv mit acht Eritreern und quartierte sich mit Matratzen in der Kirche ein. Bei ihrer Aktion vertrauten sie auf die Barmherzigkeit der Kirche, die nach alter Tradition jedem Verfolgten Obdach gewährt und ihn vor dem Zugriff der Polizei und vor drohender Ausschaffung bewahrt. Die lokale Kirchgemeinde Lausanne zeigt sich bis heute mit den Flüchtlingen solidarisch. Inzwischen leisten 200 Kirchenferne und Kirchenangehörige praktische Hilfe.

Doch der Synodalrat, die Exekutivbehörde der reformierten Kirche des Kantons Waadt, sieht das anders. Für die Behörde ist das ein Rechtsbruch, sie will die Besetzer jetzt, nachdem sie schon zehn Monate in der Kirche leben, verklagen. Das «Collectif R» hat bei der ganzen Aktion ein politisches Ziel vor Augen: Es will auf das menschenunwürdige Dublin-Abkommen, das Europa in der gegenwärtigen Flüchtlingskatastrophe gar nicht mehr einhalten kann, aufmerksam machen.

In der Schweiz gelten sowohl das Nichteintreten auf ein Gesuch (NEE) als auch die provisorische Aufnahme als negativer Asylentscheid. Die meisten NEE werden gefällt, wenn ein Asylsuchender vor seinem Eintritt in die Schweiz einen «sicheren Staat» durchquert hat. In diesem Fall ist dieser Drittstaat für die Prüfung der Fluchtgründe verantwortlich, was keineswegs bedeuten muss, dass das Gesuch ungerechtfertigt ist. In der EU erhalten Menschen, die vor Krieg oder Gewalt fliehen, jedoch nicht explizit persönlich verfolgt werden, zwar keinen Flüchtlingsstatus, wohl aber einen «subsidiären Schutzstatus». Dadurch haben sie annähernd die gleichen Rechte wie Flüchtlinge. In der Schweiz wird in dieser Situation ein Wegweisungsentscheid gefällt.

Falls der Vollzug der Wegweisung unzulässig oder unzumutbar ist, erhalten die Gesuchsteller eine vorläufige Aufnahme – ein unsicherer Status mit beschränkten Rechten. Letztendlich gelten in der Schweiz sowohl das Nichteintreten auf ein Gesuch als auch die provisorische Aufnahme als negative Asylentscheide. Dieses menschenunwürdige System, das Asylsuchende kriminalisiert, nur weil sie vor ihrem Eintritt in die Schweiz einen «sicheren» Staat durchquert haben, möchte die Migrationscharta verändern.

Von der Theorie zur Praxis

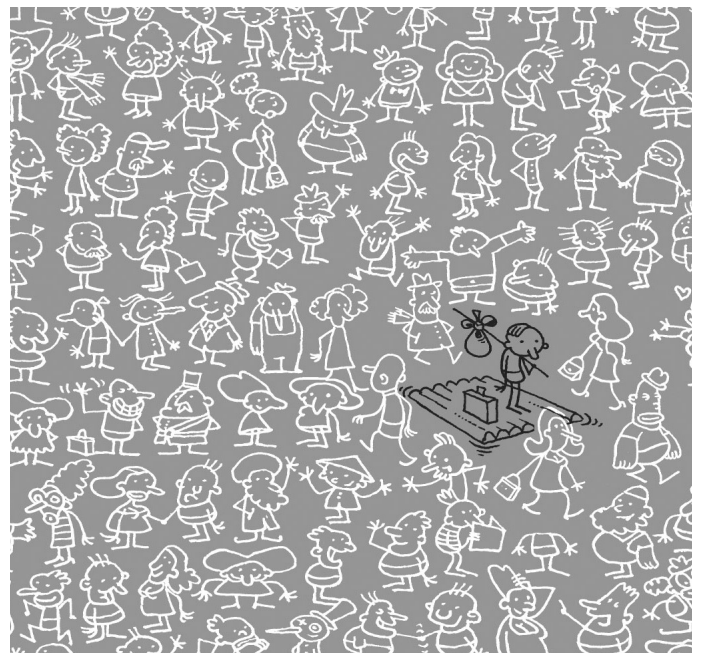
Zum Abschluss der Tagung gab es in der katholischen Kirche einen Gottesdienst, geleitet von einem Jesuitenpfarrer. Es wurde gebetet und gesungen. Am Ende einigten sich alle auf die Forderung: «Die Schweiz soll ab sofort 100'000 Flüchtlinge aufnehmen!» Die Frage bleibt: Wie können wir das umsetzen? Es gelingt mir nicht mal, meinen Freundeskreis davon zu überzeugen. Die einen sagen: «Das ist utopisch, naiv!» Die anderen: «Ich möchte nicht so viele Fremde in unserem kleinen Land, ich fühle mich jetzt schon beengt!»

Die acht abgewiesenen Flüchtlinge, die mit Hilfe des «Collectif R» den unterirdischen Gemeinderaum der Matthäus-Kirche in Basel besetzt haben, wurden schon nach zweieinhalb Wochen vom Migrationsamt kontrolliert, und weil ihre Papiere nicht regelgerecht waren, von der Polizei verhaftet. Das hat so viele Bürger in der Nachbarschaft empört, dass es anschliessend in Kleinbasel zu einer unbewilligten Demonstration gekommen war. Als diese immer grösser wurde und sich über die Mittlere Brücke nach Grossbasel bewegte, hat die Polizei aus kurzer Entfernung Gummischrot auf die Demonstrantinnen und Demonstranten geschossen.

Diese Aktion wirkt wie ein Stein, der ins Wasser geworfen wurde und jetzt Kreise zieht. Die Medien und die Presse streiten darüber, wer schuld sei an der Sache: Der Basler Kirchenrat, der zurückhaltend und zugeknöpft blieb und nur mit der Räumung drohte,

oder die Asylsuchenden, welche die Kirchenleitung zuvor nicht höflich gefragt hatten, ob sie in diesem Raum nächtigen dürfen, oder das Migrationsamt, das die Kontrolle durchgeführt und schliesslich die Polizei geholt hat? Aber wer hat das Migrationsamt informiert? Die freiwilligen, älteren Helferinnen etwa, die im Untergeschoss der Matthäuskirche täglich für die einheimischen Kirchenmitglieder Mittagessen kochen und sich womöglich durch die fremden jungen Männer, die sich da unten breit machten, gestört fühlten, oder waren es die Menschenrechts-Unterstützer vom «Collectif R» selbst, die mit ihren Verlautbarungen an die Presse die Aufmerksamkeit auf sich zogen und schlussendlich einen Teil der Gesellschaft gegen sich aufbrachten? Jeder hat eine andere Wahrheit. Wie's weitergeht, werden wir sehen.

Verena Keller



Karikatur: Ambroise Héritier, aus dem Heft «Flüchtlinge - Fakten statt Vorurteile» des Vereins «Vivre Ensemble», der sich der Verteidigung des Asylrechts widmet: www.asivel.ch/vivre-ensemble.

Mit herzlichem Dank für die Publikationserlaubnis

Nicht nur über, sondern mit Flüchtlingen im Gespräch

Ein Gesprächsnachmittag mit einem afghanischen und einem iranischen (angefragt) Flüchtling über ihre Herkunft, ihre Fluchtgründe, ihre Reise, ihre Ankunft und über ihre Perspektiven bei uns in der Schweiz

**Am Samstag, 28. Mai 2016 zwischen 15.00 und 17.00 Uhr,
an der Gartenhofstrasse 7 in Zürich**

Über die Schwierigkeiten mit einem ILRS-Manifest

Auf Anfrage teilte uns Dr. Matthias B. Lauer, Bundesvorsitzender der österreichischen ILRS-Sektion ACUS und Mitglied des Exekutiv-Komitees (EC) mit, dass das Manifest, welches am Weltkongress des ILRS (18.-20. 9.15 in Innsbruck) überarbeitet wurde, noch nicht in alle Sprachen übersetzt und versandbereit ist. Hanna Götte und ich haben nur einen kurzen Moment, spät abends, als die meisten schon im Bett waren, beim Exekutiv-Komitee dabei gesessen und zugehört, wie es den Delegierten aus Norwegen, Schweden, Holland, Finnland schwer fiel, die deutschen Worte «Religion» und «Gott» in ihre Sprachen zu übersetzen. Die einen fürchteten, das klänge zu fromm, zu fundamentalistisch, die anderen wiederum meinten, ohne Hinweis auf das Wort «Gott» könne man gar nicht «religiös-sozial» sein. Aus Holland gab es z.B. eine Gruppe, die nannten sich «sozialistische Humanisten». Beim Abschluss-Gottesdienst haben sie weder mitgebetet noch mitgesungen, sie sassen nur still dabei und betonten nachher im Gespräch, dass sie zu den internationalen RESOS gehören möchten, denn sie seien Christen, aber nicht religiös. Da jeder und jede, ob reformiert oder katholisch, ein ganz individuelles Gottesbild hat, wird es schwierig, sich auf feste, theologische Begriffe zu einigen. Kompromisse werden notwendig sein, aber diese auszuhandeln und in alle Sprachen zu übersetzen, ist Knochenarbeit. Darum drucken wir jetzt den Entwurf des Manifestes ab, so wie er uns vor dem Weltkongress ausgehändigt wurde.

Verena Keller

Entwurf des internationalen Manifestes der Religiösen SozialistInnen

Unsere Inspiration

Wir streben eine Welt an, die frei ist von Über- und Unterordnung, von Klassenunterschieden, eine Welt ohne ethnische oder religiöse Spaltungen, ohne Ungleichheiten aufgrund des Geschlechts oder sexueller Orientierung. Eine Welt, in der alle Mitglieder der Gesellschaft dieselben Rechte haben, in der alle Menschen benötigt werden und einen Platz finden. Wir möchten eine solidarische Welt. Soziale Gerechtigkeit, eine pluralistische Gesellschaft und eine inklusive Grundhaltung sind unsere Ziele.

Wir orientieren uns an den grundlegenden Werten wie soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Menschenrechte

sowie Nachhaltigkeit. Sie sind der Fokus unserer Ziele, Analyse und praktischen politischen Arbeit, sowohl in den sozialdemokratischen und progressiven Parteien wie auch in den Glaubensgemeinschaften unserer Länder.

Wir streben eine nachhaltige Weltgemeinschaft an. Das bestehende Weltwirtschaftssystem erzeugt Ungleichheit (Bereicherung und Verarmung) und ist nicht nachhaltig (aufgrund von Mangel und sozialen Spannungen). Die Menschen verlieren ihr Vertrauen in die Gesellschaft und die Regierungssysteme. Ein Zusammenbruch der sozialen und moralischen Struktur unserer Gesellschaften ist möglich.

Religion erfahren wir als eine inspirierende Quelle von Politik für Befreiung, soziale Gerechtigkeit, BürgerInnen und Demokratie. Der Glaube ist eine Quelle von Sinn, von Hoffnung und ein Weg zu humanem Wachstum. Religionen werden wirksam und erfahrbar durch Individuen, Institutionen, Kultur und Kunst. Für die meisten Angehörigen aller Religionen ist ihr Glaube eine Quelle von Weisheit und Respekt vor dem Leben und den Mitmenschen. Religion kann aber auch missbraucht werden und die schlechtesten Eigenschaften des Menschen reflektieren. Den Gebrauch von Religion zur Unterdrückung von Menschen, für Gewalt, für die Bekämpfung von Demokratie oder die Legitimierung patriarchaler gesellschaftlicher Strukturen lehnen wir ab.

Wir glauben, dass alle Menschen gleich geschaffen sind. Dies ist die Basis für soziale Gerechtigkeit und Versöhnung zwischen den Menschen.

Wir sind eine progressive Kraft für eine offene und demokratische Gesellschaft. Unsere Bewegung hat ihre Wurzeln sowohl in der ArbeiterInnenbewegung als auch in der christlich-oekumenischen Bewegung. In der ILRS vereinen sich religiöse Menschen aller Glaubensrichtungen.

Religion in unseren Gesellschaften

Unsere Vision ist ein säkularer Staat in einer pluralistischen Gesellschaft. Dies beinhaltet eine Trennung von Staat und religiösen Institutionen sowie religiösen Gemeinschaften. Es beinhaltet auch die Anerkennung religiöser Überzeugungen als gesellschaftlicher, nicht bloss privater Faktoren. Der Staat muss alle religiösen Gemeinschaften und Institutionen gleich behandeln. Der Staat sollte möglichst säkular sein – die Gesellschaft ist aber nicht säkular. Die Trennung von

Religionsgemeinschaften und Staat bedeutet nicht, dass Kirchen und Glaubensgemeinschaften keine politischen Aussagen machen sollen. Dies ist ihnen – wie allen anderen Organisationen der Zivilgesellschaft – möglich.

Religionsfreiheit ist ein fundamentales Menschenrecht. Wir treten für das Recht aller ein, ihren Glauben bzw. ihre Weltanschauung frei zu wählen und auszudrücken, aber auch für das Recht, eine Religion oder Glaubensgemeinschaft zu verlassen. Jedes Kind soll über die Religionen seines Landes unterrichtet werden. In pluralistischen Gesellschaften ist das Wissen über den Glauben der Anderen entscheidend für die Überwindung von Unterschieden. Säkularismus ist erforderlich, um die Rechte sowohl der demokratischen Institutionen als auch der unterschiedlichen Religionen zu beschützen. Intolerante SäkularistInnen aber, die jede religiöse Äusserung wie z.B. religiöse Kleidung, Ausstattung, Aktivitäten etc. aus der öffentlichen Sphäre verbannen möchten, lehnen wir ab. Säkularismus und Atheismus sind ebenso wie Religionen Arten der Weltanschauung. Keine kann den öffentlichen Raum für sich allein reklamieren. Versuche extremer SäkularistInnen, bestimmte Religionen zu dämonisieren lehnen wir ebenso ab wie Fremdenfeindlichkeit. Wir möchten zu einem globalen interreligiösen und interkulturellen Dialog beitragen, um religiöses oder atheistisches Sektierertum sowie gewalttätigen Extremismus zu bekämpfen.

Die Religiöse Linke mobilisieren

Dort, wo religiöser Konservatismus zunimmt, erheben wir unsere Stimme. Insbesondere dann, wenn biblizistische Rhetorik und Berufung auf Gott zur Legitimierung von freihandels- und nationalistischer Ideologie missbraucht werden. Wir möchten klar ausdrücken, dass diese Ideologie zu Unrecht christlich genannt wird. Während die «Religiöse Rechte» die christliche Ethik auf das Privatleben beschränken möchte und nicht einmal willens ist, unterdrückerische Machtverhältnisse in Familien und Gesellschaften zu ändern, gebietet unsere Auffassung von christlicher Ethik jedwede Unterdrückung in Frage zu stellen, auch die Unterdrückung durch die spezifische weltwirtschaftliche Ordnung. Wir treten ein für das Recht Aller auf ein selbstbestimmtes Leben. Ökonomische Ressourcen sollen so verteilt werden, dass Alle die Möglichkeit haben, Entscheidungen aufgrund persönlicher Umstände und nicht aufgrund ihrer ökonomischen Situation zu treffen. Die Globalisierung hat Einkommensunterschiede, Vermögensun-

terschiede und Chancenungleichheiten verstärkt. Für derart grosse Unterschiede gibt es eine wirtschaftliche Begründung: Die ungezügelte Bereicherung verursacht gesellschaftliche Spannungen und Armut für viele Menschen. Sie befördert als dominierenden Standard Gier statt Solidarität und führt zur Vernichtung unserer Finanzsysteme sowie zur Verschmutzung und Zerstörung unserer Umwelt.

Wir benötigen eine andere Weltwirtschaftsordnung, die auf Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit basiert. Umweltzerstörung, Klimawandel und Armut gefährden die Menschheit. Das gegenwärtige sozial-ökonomische System ist nicht in der Lage, eine gerechte und nachhaltige Gesellschaft zu erzeugen. Wir benötigen ein neues Verständnis von «Wohlstand», das auch Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Menschenrechte einschliesst. Wachstum des Bruttoinlandsprodukts ist nicht notwendigerweise gleichbedeutend mit einem Wachstum von Wohlstand, auch nicht damit, dass unsere Kinder und Mitmenschen anderswo eine gute Zukunft haben werden. Wahrer Zuwachs an Wohlstand kann sehr wohl mit Gleichheit und Nachhaltigkeit vereinbart werden.

Wir möchten unsere Werte als Religiöse SozialistInnen in die öffentliche Debatte und Politik einbringen, insbesondere in den sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien der Länder unserer Mitgliedsorganisationen. Ihre Visionen sind manchmal unzureichend, weil sie nicht genügend verknüpft sind mit zugrunde liegenden, ethischen Werten. Wir werden unsere PolitikerInnen und Parteien nach ihren politischen Werten befragen. Als Religiöse SozialistInnen haben wir das Potenzial, eine Brücke zu schlagen zwischen Glaubensgemeinschaften und der Politik. Wir möchten dazu beitragen, dass Glaubensgemeinschaften und Regierungen sowie politische Parteien über öffentliche Fragen des Glaubens miteinander ins Gespräch kommen.

Glaubensgemeinschaften, Kirchen und Moscheen in unseren Ländern sind oft nahe dran am Leben der Armen – näher als unsere politischen Parteien es sind. Für karitative und diakonische Aktivitäten haben sie ihre eigenen Organisationen. Wir möchten ihre Einschätzungen und Expertisen der Politik zugänglich machen, indem wir Kontakte organisieren zwischen politischen Parteien und diesen Glaubensgemeinschaften: sowohl auf nationaler als auch auf lokaler Ebene.

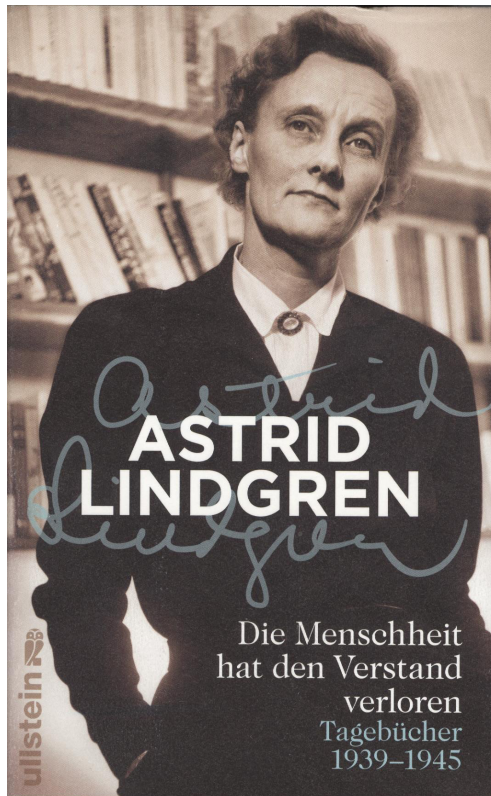
«Die Menschheit hat den Verstand verloren» Weltgeschichte aus der Perspektive einer Hausfrau in Stockholm

«Oh! Heute hat der Krieg begonnen» schrieb die 32-jährige Astrid Lindgren am 1. September 1939 in ein leeres Buch. Und von da an hat sie in unregelmässigen Abständen immer wieder die aktuellen Nachrichten über den Fortgang des Weltkriegs notiert und sich dazu ihre eigenen Gedanken gemacht.

Entstanden sind fünf Tagebücher; für jedes Kriegsjahr eines. Es ist die spezielle und persönlich gefärbte Chronik einer «gewöhnlichen» Hausfrau und Mutter zweier Kinder. Erst gegen Ende des Krieges hat Astrid Lindgren Texte für Wettbewerbe an Zeitschriften geschickt und damit den Grundstein für ihren aussergewöhnlichen Beitrag zur Weltliteratur gelegt.

Lindgren schreibt über ihre seltsamen Gefühle, wenn sie in einem Park sitzt und weiss, dass zeitgleich in der ganzen Welt Menschen sinnlos vernichtet werden. Sie beschreibt, wie sich die Güter des täglichen Lebens in Schweden verknappen und schliesslich rationiert werden. Zugleich verschweigt sie nicht, dass sie sich ihrer eigenen Sorge schämt, angesichts der Not in den Kriegsgebieten. Eindrücklich kommt dieses Gefühl bei den Beschreibungen der üppigen schwedischen Weihnachtsfeiern zum Vorschein.

Die Tagebücher sind aber nicht ein persönlicher Seelenpiegel der Autorin. Es ist die wache und kritische Zeitzeugin, eine liebevolle aber scharfsinnige und selbstbewusste Staatsbürgerin, die hier zu Wort kommt. Die wichtigsten Ereignisse, die Lindgren dokumentiert bilden das Gerüst, an dem sich ihre persönlichen Gedanken und Wertungen entwickeln. Dadurch gewinnt die Leserschaft einen Überblick über die Geschichte des Weltkrieges und einen Einblick, wie sich die Ereignisse dieser Geschichte im Alltag einer Kleinfamilie im neutralen Schweden ausgewirkt haben.



Interessant ist für uns die skandinavische Perspektive. Deutlich wird Lindgrens Sorge wegen der Gefahr einer Sowjetischen Eroberung, wenn sie vom Krieg in Finnland schreibt. Weil sie für den Schwedischen Nachrichtendienst Briefpost nach und aus Schweden kontrollieren musste, hatte sie auch Einblick in persönliche Briefe von Menschen aus verschiedenen Ländern. Aus solchen zitierte sie verbotenerweise gelegentlich. Sie hat Verständnis für die Verzweiflung von Menschen im Baltikum, die sich mehr vor der Sowjetunion als vor Deutschland fürchten, und sie ist zugleich beunruhigt darüber, dass sie sich beim Gedanken ertappt, das Deutsche Reich möge als Bollwerk gegen die sowjetische Expansion standhalten.

Lindgren benennt die Greuel-taten des Nationalsozialismus in Norwegen, Dänemark, Polen und andernorts klar. Sie beklagt, wie abgrundtief Deutschland, dessen Kultur sie so gerne mag, in die Barbarei gefallen ist. Mit Verachtung beurteilt sie das Wirken des norwegischen Faschisten Vidkun Quisling, und mit Bewunderung berichtet sie über den Mut der dänischen Bevölkerung inklusive des Königs unter deutscher Besatzung. Ambivalent ist ihre Beurteilung der schwedischen Neutralitätspolitik, der es gelungen ist, ihre Heimat aus dem Krieg heraus zu halten.

Bei der Lektüre dieses eindrucklichen Zeitdokuments wird deutlich, dass sich Ereignisse im Rückblick eindeutiger einordnen lassen, als in der erlebten Gegenwart. Diese Einsicht ist wohlthuend, weil mit Astrid Lindgren eine Zeitzeugin schreibt, bei der auf jeder Seite klar ist, wem sie verpflichtet ist: der Mitmenschlichkeit über alle Grenzen hinweg.

Die Tagebücher sind letztes Jahr auf Schwedisch herausgekommen. Ebenfalls im letzten Jahr sind sie in einer sehr schönen Ausgabe mit vielen Faksimiledrucken der gesammelten Zeitungsausschnitte samt Übersetzung im Ullstein Verlag in Berlin auf Deutsch erschienen.

Johannes Bardill

Resos unterstützen eine Petition der Schweizer Unterstützungskomitees für die Sahraouis SUKS



Im Vertrauen auf dieses Recht auf Selbstbestimmung haben die Sahraouis ihr Leben in den Flüchtlingslagern stets als Übergangssituation begriffen. Sie haben am 27. Februar 1976 ihren Staat, die Demokratische Arabische Republik Sahara DARS ausgerufen.

Unter härtesten klimatischen Bedingungen und in einer Situation grossen Mangels haben sie im Exil in den Lagern ihren eigenen Staat aufgebaut und eine Verwaltung und öffentliche Dienste (Ministerien, Parlament, politische Gemeinden, Schulsystem, Gesundheits- und Gerichtswesen, Kulturinstitution) geschaffen. Seit 40 Jahren hoffen sie, endlich in ihr Land zurückkehren zu können.

In dem vom Königreich Marokko besetzten Teil der Westsahara leben zudem mehrere Zehntausend Sahraouis unter schwierigsten Bedingungen. Die polizeilichen Repressionen gegen die sahraouische Bevölkerung werden noch verstärkt durch die marokkanische Politik, welche 200'000 MarokkanerInnen als Siedler in die Westsahara brachte und damit die Sahraouis zu einer Minderheit im eigenen Land gemacht hat.

Für das Recht der Sahraouis stehen die SUKS mit der untenstehenden Petition ein. Diese kann noch bis Ende August 2016 auf der Webseite: www.westernsahara-referendum.org unterzeichnet werden. Bisher zählt diese Webseite rund 22'000 Unterzeichnerinnen und Unterzeichner.

Text und Bilder

www.westernsahara-referendum.org

Die SUKS fordern in einer Petition vom UN-Sicherheitsrat die unverzügliche Durchführung des Referendums für Selbstbestimmung in der Westsahara und rufen zu einer weltweiten Unterstützung dieser Petition auf. Es ist an der Zeit, eine Lösung für den Konflikt um die Westsahara zu finden.

Die Sahraouis sind die BewohnerInnen der ehemaligen spanischen Kolonie Westsahara, Angehörige und Nachkommen der maurischen Nomadenstämme, die seit Jahrhunderten in diesem Gebiet lebten.

Heute leben 150'000 Sahraouis in den Flüchtlingslagern südlich der Oasenstadt Tindouf in der westafrikanischen Wüste. Denn im Winter 1975/76 besetzten die Armeen von Marokko und Mauretanien das Gebiet der Westsahara. Die sahraouische Bevölkerung flüchtete erst ins Landesinnere, dann nach Bombardierungen mit Napalm und Phosphor durch die marokkanische Luftwaffe, über die Grenze nach Algerien.

Die sahraouische Bevölkerung der Westsahara hat ein Recht auf Selbstbestimmung, wie alle BewohnerInnen ehemaliger Kolonien. Dies bekräftigen UNO-Resolutionen seit 1963 – und bis heute.

Petitionstext

Die Unterzeichnenden fordern vom Sicherheitsrat der UNO, vor Ende 2017 das Referendum für Selbstbestimmung unter der sahraouischen Bevölkerung durchzuführen, entsprechend den Regeln des Friedensplans von 1991. Das sahraouische Volk soll selber über sein Schicksal entscheiden können, wie dies die Charta der Vereinten Nationen vorsieht.

Aktionswoche

«Woher kommst du?»

Die Sahraouis – 40 Jahre DARS – 40 Jahre Exil

Fotoausstellung zum Konflikt um die Westsahara

11. – 15. April 2016 im Käfigturm Bern,

Geöffnet Mo – Fr, 13.00 – 21.00

Rahmenprogramm

Montag, 17.30 Uhr	Vernissage mit Apéro
Dienstag, 19.30 Uhr	«Zeltgeschichten» Sahraouische Texte - gelesen von Mirjam Furrer, SchauspielerIn
Mittwoch, 19.30 Uhr	Vortrag Prof. Werner Ruf, Universität Kassel, Politologe, em. Professor für Internationale Beziehungen und Aussenpolitik: «Die Westsahara - ein Konflikt, der leicht zu lösen wäre... Die Geschichte einer verhinderten Selbstbestimmung» mit Publikumsdiskussion
Donnerstag, 19.30 Uhr	Podiumsdiskussion: «Westsahara – Auswege aus der Sackgasse?» mit: Prof. Werner Ruf, Politologe, Universität Kassel Nadjat Handi, Polisario-Vertreterin in Deutschland Murezi Michael, Rechtsanwalt, ehem. EDA; Experte für internationale Mediation Hamdi Mh. Salek, junger Sahraoui in Ausbildung in Schwerin/ D Leitung: Alex Gschwind, SRF-Korrespondent für Iberien&Nordafrika 1985-2013
Freitag, 21.00Uhr	Ende der Ausstellung

**Welche Religion für welche Gesellschaft?
Eine Tagung in Zürich**

«Wer den Himmel auf Erden will, schafft die Hölle.» Im Blick auf die heutige Welt scheint dieser Satz Karl Poppers zu stimmen. Sind es nicht gerade religiöse Fanatiker, die in ihrer ideologischen Verblendung Menschen die Köpfe abschlagen, weil Gottlose keine Existenzberechtigung haben? Oder was hat der real existierende Kommunismus, der das Paradies auf Erden schaffen wollte, in Wirklichkeit geschaffen? Die Beispiele liessen sich beliebig vermehren.

Aber selbstverständlich lässt sich der Satz auch umdrehen: „Wer nicht den Himmel auf Erden will, der schafft die Hölle.“ Will heissen, wer zu dem, was jetzt ist, keine Alternative sieht, ist nicht weniger fanatisch als diejenigen, die aufgrund ihrer utopischen Ideologie zu allen Scheusslichkeiten bereit sind. Denn wer keine Alternative gelten lassen kann, verlangt von den Menschen den Fatalismus – der selbstverständlich von jenen gewollt ist, die von dieser Situation profitieren.

Religionen als ideologische Systeme bestätigen das, was ist oder sie formulieren Alternativen zu dem was ist. Wie dieses Verhältnis gedacht und ge-

lebt wird, bestimmt unseren Alltag, ob nun religiös oder nicht. Es ist keineswegs gleichgültig, welche Option eine Religion trifft. Denn es gibt Fragen, die nicht mit «sowohl als auch entschieden» werden können.

An dieser Tagung geht es darum, über dieses Verhältnis zwischen dem, was ist und dem, was sein könnte, aus jüdischer, christlicher und islamischer Perspektive nachzudenken. Denn der Himmel, von dem gesprochen wird, offenbart, wie man die Erde gestaltet.

Referenten:

Dr. Urs Eigenmann, Dr. Kuno Füssel,
Dr. Muhammad Sameer Murtaza,
Dr. Elijah Tarantul,

Moderation: Dr. Christina Stark

Tagung des ZIID in Kooperation mit den Resos
Sonntag, 22. Mai (15.30 – 21.30 Uhr)
bis Montag, 23. Mai (9.00 – 16.00 Uhr)
Zürcher Volkshaus, Stauffacherstrasse 60

Kosten: Sans Papiers gratis, Studierende Fr. 50,
Normalverdienende Fr. 80, Gönnerbeitrag Fr. 150

Anmeldeschluss: 29. April 2016

**Sumaya Farhat-Naser:
Palästina – eine Innenansicht
Herausforderungen in der Friedensarbeit**

Friedensarbeit ist viel schwerer als Krieg. Niemand will wahrhaben, dass Friedensarbeit wie eine Mosaikarbeit ist, deren Erfolge vielleicht erst in 20 bis 30 Jahren sichtbar werden. Doch die palästinensische Schriftstellerin Sumaya Farhat-Naser lässt sich nicht entmutigen. In Schulen und Frauengruppen lehrt sie seit vielen Jahren mit grossem Engagement gewaltfreie Kommunikation und den Umgang mit Konflikten. Unermüdlich kämpft sie gegen Hoffnungslosigkeit und Resignation.

Am Dienstag, 19. April berichtet sie im «Union» in Basel über die aktuelle Situation und ihre Friedensarbeit und die Entwicklungsprojekte zur Förderung

von Jugendlichen und Frauen in Palästina. Die Austauschprogramme zwischen Schulen in Palästina und Deutschland zielen auf die Überwindung religiöser und interkultureller Schranken durch Integration: Kennenlernen, Anerkennung und Gemeinsamkeit – eine Anregung auch für die Schweiz?

Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag derselben Woche wird sie jeweils um 19.30 Uhr in Zürich, Thalwil und Olten sprechen. (Daten, Orte und Zeiten siehe Wann Was Wo Seite 14)

Die Referentin:

Sumaya Farhat-Naser, geboren 1948 in Birzeit bei Ramallah, studierte Biologie, Geographie und Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. Promotion in angewandter Botanik. Ab 1982 Dozentin für Botanik und Ökologie an der Universität Birzeit in Palästina.

Mitbegründerin und Mitglied zahlreicher Organisationen, u.a. von Women Waging Peace an der Harvard-Universität und von Global Fund for Women in San Francisco. Regelmässige Vorträge in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Seit 2003 führt sie das Projekt «Fortbildung und Friedenserziehung» in Palästina, getragen von der Evangelischen Jerusalem Stiftung und dem Berliner Missionswerk.

1989 erhielt Sumaya Farhat-Naser die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Münster. 1995 wurde sie mit dem Bruno-Kreisky-Preis für Verdienste um die Menschenrechte und 1997 mit dem Evangelischen Buchpreis des Deutschen Verbands Evangelischer Büchereien sowie dem Versöhnungspreis Mount Zion Award in Jerusalem ausgezeichnet. Zudem erhielt sie 2000 den Augsburger Friedenspreis. Ihr wurden die Hermann-Kesten-Medaille des P.E.N.-Zentrums Deutschland (2002), der Bremer Solidaritätspreis (2002), der Profaxpreis (2003) und der AMOS-Preis für Zivilcourage in Religion, Kirchen und Gesellschaft (2011) verliehen.



Reformation Radikal

Herzliche Einladung zum Tagesseminar und zur Abendveranstaltung Freitag, 13. Mai in der Helferei Zürich

Das Kernanliegen der Reformation, sich «radikal» auf die Wurzeln zu besinnen, fordert zu jeder Zeit neu heraus. In gegenwärtigen Krisen stellt sich die Frage nach dem kritisch-prophetischen Potential der Reformation neu. Wo liegen Kräfte des Widerstands und der Transformation in der Theologie, in der Gesellschaft, in Kirchen und Gemeinden?

Mit Hilfe eines vorher an alle Teilnehmenden versandten Readers werden nach jeweils kurzen Einführungen Gespräche zu den angegebenen Themen stattfinden.

Seminar

- 9.15 Uhr Begrüssung PD Dr. Christoph Sigrist
9.30 Uhr Befreiung zur Gerechtigkeit. Von einer individualistischen zu einer politischen Rechtfertigungslehre
Input von Prof. Dr. Ulrich Duchrow und Diskussion der Texte
10.30 Uhr Pause
11.00 Uhr Input von PD Dr. Christoph Sigrist
Diskussion Moderation: Dr. Beat Dietschy
12.00 Uhr Mittagessen (in der Helferei)
13.30 Uhr Führung Grossmünster und Zwinglistube (Treffen 13.30 am Hauptportal)
15.00 Uhr Von Luthers Schriften gegen Juden und Muslime zur interreligiösen Solidarität für Gerechtigkeit.
Input von Prof. Dr. Ulrich Duchrow und Diskussion der Texte
15.45 Uhr Input von Matthias Hui und Diskussion.
Moderation: PD Dr. Christoph Sigrist
16.30 Uhr Pause
17.00 Uhr Befreiung vom Mammon – Reformation und Kapitalismus
Input von Prof. Dr. Ulrich Duchrow und Diskussion der Texte
17.45 Uhr Input von PD Dr. Christoph Sigrist und Diskussion. Moderation: Matthias Hui

Abendveranstaltung

Von der Reformation zur Transformation – Wege zu einer lebensdienlichen Gesellschaft

- 19.30 Uhr Begrüssung PD Dr. Christoph Sigrist

- 19.40 Uhr Geld und Eigentum. Die zentralen Schrauben der Transformation
Prof. Dr. Ulrich Duchrow
20.20 Uhr Teilen, Beitrag und Besitzen. Die zentralen Elemente des «Commoning» gestern und heute, Silke Helfrich
21.00 Uhr Diskussion mit Prof. Dr. Ulrich Duchrow, Silke Helfrich, Matthias Hui, PD Dr. Christoph Sigrist. Moderation: Dr. Beat Dietschy

Beat Dietschy Dr. phil., ist Theologe und war bis 2015 Zentralsekretär von Brot für alle.

Ulrich Duchrow apl. Prof. für systematische Theologie an der Universität Heidelberg ist seit 1969 in der ökumenischen Bewegung tätig, Mitbegründer und Vorsitzender des Basisnetzwerkes Kairos Europa, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von Attac und Mitherausgeber der Reihe «Die Reformation radikalisieren», erschienen im LIT-Verlag.

Silke Helfrich arbeitet als unabhängige Autorin, Aktivistin und Dozentin. Sie war viele Jahre in Mittelamerika tätig, insbesondere zu Globalisierung, Geschlechtergerechtigkeit und Umweltthemen. Sie ist Mitgründerin der Commons Strategies Group und Mitautorin sowie Herausgeberin von: Die Welt der Commons: Muster Gemeinsamen Handelns, 2015.

Matthias Hui ist Theologe, Redaktor der Zeitschrift «Neue Wege» und Mitarbeiter von humanrights.ch. Er beschäftigte sich mit der ländlichen Zürcher Reformation «Vom Bauernaufstand zur Täuferbewegung».

Christoph Sigrist Dr., ist Privatdozent an der Theologischen Fakultät der Universität Bern, Pfarrer am Grossmünster in Zürich und Stiftungsmitglied diverser diakonischer Institutionen.

Die April-Nummer der Zeitschrift Neue Wege wird «Reformation radikal» gewidmet sein mit Beiträgen u.a. von Hans-Jürgen Goertz, Ulrich Duchrow, Peter Winzeler, Kurt Seifert. Zu bestellen bei: info@neuewege.ch

Organisation des Anlasses

- Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich
- Zeitschrift Neue Wege
- Dozentur für Diakoniewissenschaft, Theologische Fakultät Universität Bern

Wann, was, wo?

Mittwoch, 6. April
Zürich

Israel und Palästina: unvereinbare Geschichte(n)
Dr. Shelley Berlowitz, Soziologin und Historikerin,
19.30 Uhr Kirchgemeindehaus Neumünster, Seefeldstrasse 91

Freitag, 8. April
Bern und Zürich

Mahnwache von «Café Palestine»
Schluss mit der Besatzung!
12.30 bis 13.00 Uhr, Bern: vor Heiliggeistkirche, Zürich: Central

Freitag, 8. April
Zürich
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden
17.45 -18.15 Uhr beim Fraumünster
Politischer Abendgottesdienst Zürich im
Fraumünsterchor (Eingang Münsterhof) 18.30 Uhr
Was macht der Krieg mit den Kindern?
Unser Umgang mit traumatisierten Flüchtlingskindern und Jugendlichen. Mit Catherine Paterson, lic. phil. Schulpsychologin, Fachleiterin Traumatherapie.

Samstag, 9. April
Solothurn

GSoA Vollversammlung
Lancierung Volksinitiative: «Kein Geld für die Kriege dieser Welt»
10.15 bis 15.15 im Restaurant Kreuz, Kreuzgasse 4
Anmeldung: gsoa@gsoa.ch oder 044 273 01 00

11.-15. April
Bern

Aktionswoche im Polit-Forum Käfigturm
40 Jahre DARS-40 Jahre Exil (Details, siehe Seiten 10 und 11)

Mittwoch, 13 April
Zürich

Das HEKS in Palästina. Ein beherztes Engagement für den Frieden
mit Andreas Kressler, Direktor HEKS
19.30 Uhr Kirchgemeindehaus Neumünster, Seefeldstrasse 91

Dienstag, 19. April
Basel

Basler Komitee für einen gerechten Frieden in Palästina
«Wieviel Palästina gibt es noch?»
Frau Sumaya Farhat-Naser berichtet über ihre Friedensarbeit und über die aktuelle Situation in Palästina
19.30 Uhr Union, Klybeckstrasse 95

Mittwoch, 20. April
Zürich

Sumaya Farhat-Naser
«Palästina – eine Innenansicht. Herausforderungen in der Friedensarbeit»
19.30 Uhr Kirchgemeindehaus Neumünster, Seefeldstrasse 91

Donnerstag, 21. April
Thalwil

Sumaya Farhat-Naser
«Palästina – eine Innenansicht. Herausforderungen in der Friedensarbeit»
19.30 Uhr Pfistertreff, alte Landstrasse 100

Freitag, 22. April
Olten

Sumaya Farhat-Naser
«Palästina – eine Innenansicht. Herausforderungen in der Friedensarbeit»
19.30 Uhr Christkath. Kirchgemeindehaus, Kirchgasse 15

Freitag, 22. bis Sonntag, 24. April
Fr: Bern, Sa-So: Kiental

Robert-Grimm-Gesellschaft
100 Jahre Kientaler Friedenskonferenz - Mut für den Frieden
Mit: Marga Voigt, Helena Nyberg, Agnes Hohl, Monika Wicki, Bernhard Degen, Ueli Maeder, Jean-Pierre Brard und anderen

Dienstag, 26. April
St.Gallen. (Rotmonten)

Neue Wege Lesegruppe
19.00-21.00 Uhr, bei Fridolin Trüb, Guisanstrasse 19a

Freitag, 13. Mai
Zürich

Tagesseminar mit Abendveranstaltung
Reformation radikal
Kulturhaus Helferei, Details siehe Seite 12

Freitag, 13. Mai
Zürich
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden
17.45 -18.15 Uhr beim Fraumünster
Politischer Abendgottesdienst Zürich im Kulturhaus Helferei (Kirchgasse 13)
Auf Antigones Spuren – unser Recht auf Zerbrechlichkeit
Mit Mona Petri, Schauspielerin und Altenpflegerin.

Sonntag, 22. bis Montag 23. Mai
Zürich



Welche Religion für welche Gesellschaft?
Eine gemeinsame Tagung des Zürcher Lehrhaus, Judentum Christentum Islam und der resos
Volkshaus, Stauffacherstrasse 60

Montag 23. bis Mittwoch 25. Mai
Bern

Ökumenisches Bibelseminar Fachstelle OeME, Bern
Hunger, Wut, Reich Gottes - Eine Spurensuche
Kirchgemeindehaus Johannes, Wylerstrasse 5, Auskunft/Anmeldung (bis 23. März) bei S. Schneeberger Geisler, 031 340 26 06

Samstag, 28. Mai
Zürich



resos Gartenhofveranstaltung
Nicht nur über, sondern mit Flüchtlingen im Gespräch
mit Flüchtlingen aus Afghanistan und Iran,
15.00 bis 17.00 Uhr im Gartenhof, Gartenhofstrasse 7

Freitag, 10. Juni
Zürich
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden
17.45 -18.15 Uhr beim Fraumünster
Politischer Abendgottesdienst Zürich im Kulturhaus Helferei (Kirchgasse 13)
Schritte hin auf eine solidarische Gesellschaft
Mit Jacob Schädelin, der sich in Bern seit Jahren in der Migrationsfrage engagiert.

Samstag, 11. Juni
Bern



Jahresversammlungen RESOS, TheBe, und NEUE WEGE
am Nachmittag Führung im Haus der Religionen
Details siehe folgende Seite

Jahresversammlungen der RESOS, TheBe und der Neuen Wege
Samstag 11. Juni 2016 Im Haus der Religionen
am Europaplatz in Bern

Eine Station mit S-Bahn S1, S2, S6, S31 ab Bern Bahnhof

Tagesprogramm

9.30 bis 10.30 Uhr

RESOS Jahresversammlung

1. Begrüssung
2. Protokoll der letzten Jahresversammlung
3. Jahresbericht 2015
4. Jahresrechnung 2015 und Revision
5. Jahresbudget 2016
6. Wahlen
7. Anträge
8. Verschiedenes

Kurze Pause

11.00 bis 12.15 Uhr

TheBe Jahresversammlung

- Begrüssung
1. Wahl von TagespräsidentIn und StimmenzählerIn
 2. Protokoll der JV vom 6. Juni 2015
 3. Jahresbericht
 4. Kassabericht, Revisionsbericht, Budget 2016 und Festsetzung der Höhe des Mitgliedsbeitrages
 5. Schwerpunkte/Aktivitäten 2015
 6. Varia

Mittagsverpflegung im Haus der Religionen (ca. 12.15 bis 13.00) Preis: CHF 18.50

13.00 bis 14.45 Uhr

Freundinnen und Freunde der Neuen Wege Jahresversammlung

1. Bericht und Protokoll JV 2015
2. Jahresbericht 2015
3. Reformprojekt
4. Jahresrechnung und Revision 2015, Budget 2016
5. Wahlen
6. Anträge
7. Aussprache mit Redaktion und Redaktionskommission
8. Verschiedenes

15.00 bis 17.00 Uhr

Führung und Gedankenaustausch im
Haus der Religionen mit Albert Rieger

Albert Rieger hat die Entstehung des Hauses der Religionen über Jahre eng begleitet und mitgeprägt als Leiter des Bereichs OeME-Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und als Mitglied im Vorstand des Hauses der Religionen.